TRAGISCHE EREIGNISSE UND SCHWERE SCHÄDEN DURCH STÜRME

Mitglieder der Kirche hatten in den vergangenen Monaten in aller Welt unter den Folgen von Stürmen zu leiden. Sie verspürten aber auch die Anteilnahme der anderen Mitglieder und der übrigen Bevölkerung, als sie Seite an Seite mit den Aufräumarbeiten beschäftigt waren.



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER ABTEILUNG ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DER KIRCHE

Die Kirche schickte ein Frachtflugzeug mit Hilfsgütern für die Opfer des Orkans Isidore in Mexiko.

ORKANE

Der Orkan Isidore tobte im September 2002 über Mexiko. Einige Mitglieder waren von Schäden betroffen, aber auch ein Tempel und mehrere Gemeindehäuser wurden beschädigt.

Elder Gregory Scott Johnson aus Fountain Green in Utah starb in der Nähe von Mérida durch einen Unfall, der mit dem Orkan Isidore zusammenhing. Er kam mit einer Strom führenden elektrischen Leitung in Berührung, die während des Sturms heruntergerissen wurde. Elder Johnson gehörte zu diesem Zeitpunkt der Mexiko-Mission Mérida an.

Der Mérida-Tempel in Mexiko erlitt während des Sturms beträchtliche Schäden am Dach und an den Außenwänden, was im Inneren des Tempels Wasserschäden nach sich zog. Einige Gemeindehäuser in diesem Gebiet wurden ebenfalls durch den Sturm beschädigt. Starke anhaltende Regenfälle und Überflutungen nach dem Orkan verlangsamten die Reparaturarbeiten, aber alle Gebäude wurden repariert und der Tempel war bald wieder in Betrieb. Ungefähr 800 Mitglieder-Familien mussten aufgrund des Sturms ihre Häuser verlassen.



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER VERWALTUNG DER KIRCHE, MEXIKO

Mitglieder und Missionare laden Hilfsgüter aus, die ein Pfahl in Villahermosa in Mexiko geschickt hat, um den Opfern des Orkans Isidore zu helfen.

Die Kirche leistete sofort am Tag nach dem Orkan erste humanitäre Hilfe. In Zusammenarbeit mit dem Verwaltungsbüro in Mexiko-Stadt organisierte Luis Felipe Cejín, Präsident des Pfahles Mérida in Mexiko und Vorsitzender des regionalen Wohlfahrtskomitees, umgehend die Lieferung und Verteilung von 430 Lebensmittelpaketen an Mitglieder der Kirche.

In den folgenden Tagen wurden zusätzliche Lebensmittel, Baumaterialien und Werkzeug in die betroffene Region geschickt. Mitglieder aus ganz Mexiko beteiligten sich an den Hilfsaktionen. Sie trafen sich im Pfahlhaus in Villahermosa, um Lebensmittel, Medikamente und Baumaterial zusammenzupacken und für den Transport zu verladen. In den Pfählen Tula, Anáhuac und Puebla fanden ähnliche Aktionen statt.

Terry J. Spallino, Verwaltungsdirektor in Mexiko, erinnert sich an die Reaktion eines vor zwei Jahren getauften

Bruders, als er Baumaterialien bekam, um das Dach seines Geschäftes zu ersetzen, das während des Sturms abgetragen worden war. „Er sagte, er könne kaum glauben, was passiert ist“, berichtete Bruder Spallino. „Dann gab er sein Zeugnis, wie er und seine Familie gesegnet wurden, seit sie sich der Kirche angeschlossen haben.“

Die Abteilung Humanitäre Hilfe der Kirche in Salt Lake City schickte ein Frachtflugzeug mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln, Decken und anderen benötigten Artikeln. Die Regierung in Mexiko bat darum, dass die Kirche sich in erster Linie ihrer eigenen Mitglieder annimmt und dann, sofern möglich, weiteren Menschen hilft. Die 60 000 kg Hilfsgüter – sechs LKW-Ladungen – kamen über 20 000 Menschen auf der Halbinsel Yucatán zugute. „Natürlich wollen wir uns um unsere Mitglieder kümmern“, meinte Garry R. Flake, Vorsitzender der Abteilung Humanitäre Hilfe, „wir arbeiten aber auch mit den örtlichen Behörden zusammen, um sicherzustellen, dass die Hilfe außerdem so viele Menschen wie möglich erreicht.“

Als die Güter aus benachbarten Regionen und vom Hauptsitz der Kirche eintrafen, waren Mitglieder und Missionare zur Stelle, um sie auszuladen und an die Bedürftigen zu verteilen.

Es war wunderbar zu sehen, wie alles aufgenommen wurde, sagte Bruder Spallino. „Obwohl noch immer viele Menschen keinen elektrischen Strom haben und unter dem Verlust ihrer Arbeit leiden, gab es doch in dieser schwierigen Zeit ein Dach über dem Kopf und eine Mahlzeit auf dem Tisch“, sagte er. Der tropische Sturm Lili streifte die Insel Jamaika, bevor er sich zu einem Orkan entwickelte, und beschädigte mehrere Häuser von Mitgliedern. Als der Sturm Louisiana die Vereinigten Staaten erreichte, war er schon zu einem Orkan der Stärke 2 geworden. Berichten zufolge wurde das Haus eines Mitglieds stark beschädigt und einige andere hatten in Folge von Überflutungen mit Wasserschäden zu kämpfen. Mitglieder und Missionare halfen bei den allgemeinen Aufräumarbeiten in diesem Gebiet.

ERDRUTSCHE

In Santaquin in Utah begruben starke Erdrutsche im September ganze Häuser unter sich. Auch einige Mitgliederfamilien waren betroffen. Die Waldbrände im vergangenen Jahr hatten den Boden der nahe gelegenen Berghänge für starke Regenfälle anfällig gemacht, so dass die Erde ins Rutschen geriet.



FOTO VON R. SCOTT LLOYD/CHURCH NEWS

Hausbesitzer Ben Glazner erzählt Elder M. Russell Ballard von dem Erdrutsch, der in Santaquin in Utah ganze Häuser zerstörte.

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel besuchte drei Tage nach den Erdrutschen die Abendmahlsversammlung der Gemeinde 8 in Santaquin. Er tröstete die, die des Trostes bedurften, und lobte jene, die geholfen hatten.

„Wenn alles wieder in Ordnung und alles vorbei ist … werden Sie einander besser kennen“, sagte Elder Ballard. „Sie werden ein Gemeinschaftsgefühl erleben, das in Ihrem Gebiet einzigartig ist. Sie werden eher geneigt sein, einander zu lieben und auf ganz außergewöhnliche Weise aufeinander zuzugehen.“

Elder Ballard besuchte zusammen mit dem Präsidenten des Pfahles Santaquin Utah, Philip B. Rowley, und anderen das schwer betroffene Gebiet. Elder John H. Groberg von den Siebzigern, der Präsident des Gebietes Utah Süd, besuchte ebenfalls Wohngebiete in Santaquin und im nahe gelegenen Spring Lake. „Ich war von der Tatsache beeindruckt, dass die Menschen im Innersten gut sind und anderen Menschen helfen wollen“, bemerkte Elder Groberg.

WIRBELSTÜRME

Ein Wirbelsturm fegte im September über den Südosten von Manti in Utah, zerstörte sechs Häuser und richtete Schäden in Höhe von einer


FOTO VON JOHANNA WORKMAN

Ein Wirbelsturm schlug eine Schneise durch Manti, Utah. Der Sturm verursachte Schäden von schätzungsweise mehr als einer Million US-Dollar.

Million US-Dollar an. Der Manti-Utah-Tempel blieb unversehrt, ebenso andere Gebäude der Kirche, sagte Douglas Dyreng, der Präsident des Pfahles Manti. „Erstaunlich ist, dass niemand verletzt wurde, niemand hat auch nur einen Kratzer abbekommen", meinte Präsident Dyreng.

Der Wirbelsturm zerstörte hunderte Häuser, einige von ihnen waren anschließend unbewohnbar. Der Sturm hatte die Stärke F2 auf der Fujita-Skala.

„Die Mitglieder der Kirche halfen umgehend denjenigen, deren Häuser beschädigt waren", sagte Präsident Dyreng. „Sie vernagelten Fenster, besserten Dächer aus und boten den Menschen Obdach, die nicht in ihren Häusern bleiben konnten." Die Stadtteile mit den schlimmsten Verwüstungen gehören zum Gebiet der Gemeinden Manti 3 und Manti 5. Die Gemeinde Manti 3 hielt gerade ihre am Nachmittag stattfindenden Versammlungen ab, als ein gewaltiger Hagelschauer niederging und die Stromzufuhr unterbrochen wurde. Der Bischof forderte die Familienoberhäupter auf, nach Hause zu fahren und „nach dem Rechten zu sehen". Die anderen Familienmitglieder blieben im Gemeindehaus, bis einwandfrei feststand, dass sie das Gebäude gefahrlos verlassen konnten. Die Versammlungen der Gemeinde Manti 5, wo der größte Schaden zu verzeichnen war, waren gerade vorbei, als der Sturm das Gebiet erreichte.

Der Pfahlpräsident sagte, diese Erfahrung zeige, welche Macht sowohl die Natur als auch gute Menschen hätten. „Wir haben erlebt, wie wunderbar sich Menschen verhalten, wenn sich tragische Dinge ereignen, wie viele Menschen sich melden und ihre Hilfe anbieten", meinte er. „Ich bekam Anrufe von der Gebietspräsidentschaft Utah Süd, von der Abteilung Humanitäre Hilfe der Kirche, vom Roten Kreuz und von vielen anderen. Jeder war bereit mitzuhelfen. Es ist doch erstaunlich zu sehen, wie sehr sich die Menschen um ihre Mitmenschen sorgen." Die Mitglieder in Indiana in den Vereinigten Staaten waren ebenfalls von einem Wirbelsturm betroffen. Er beschädigte mehrere ihrer Häuser, drei sogar so schwer, dass sie anschließend unbewohnbar waren. □

SONDERMITTEILUNG:

Satellitenübertragung für Kinder

Die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel laden die Kinder der Kirche zu einer besonderen Satellitenübertragung am 8. Februar 2003 um 14.00 Uhr ein (Ortszeit Salt Lake City). Ein Mitglied der Ersten Präsidentschaft und Mitglieder der PV-Präsidentschaft werden zu den Kindern sprechen. „Wir hoffen, dass die Kinder sich ihr Leben lang daran erinnern werden", sagt Schwester Sydney S. Reynolds, Erste Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft, und fügt hinzu, dass Übertragungen speziell für Kinder sehr selten sind. Das Thema der Sendung lautet „Ich folge gläubig ihm". „Wir möchten die Eltern dabei unterstützen, den Glauben ihrer Kinder an den Erretter zu stärken, denn er ist die größte Quelle des Trostes, des Friedens und der Führung", erklärte Schwester Reynolds.

PV-Kinder zwischen 7 und 11 Jahren, ihre Eltern sowie ihre PV-Führungskräfte sind eingeladen, die Übertragung anzuschauen. Das Ereignis findet im Jahr des 125. Gründungstages der Primarvereinigung statt und ist die erste Übertragung für Kinder, die im Konferenzzentrum stattfindet. Sie wird in vielen Sprachen übertragen. Aufgrund der Zeitunterschiede werden Aufzeichnungen der Versammlung weltweit zu einem späteren Zeitpunkt gezeigt. □

Junge Damen geben ein Beispiel für anständige Kleidung

Naomi Frandsen

Am 12. Oktober 2002 frisierten 33 Junge Damen aus 14 Pfählen in Südkalifornien aufgeregt ihre Haare, schminkten sich und zogen wunderschöne Abendkleider an. Sie waren allerdings nicht verabredet, um tanzen zu gehen. Sie machten sich zurecht, um vor über 900 Zuschauern in einer besonderen Modenschau ihre Kleider zu präsentieren. Das Thema: anständige Kleidung.

„Ich glaube, anständige Kleidung ist für viele Religionsgemeinschaften ein gemeinsames Anliegen", meinte Karen Baker von der Gemeinde Mission Lake im Pfahl Santa Margarita in Kalifornien, eine Mitorganisatorin des Ereignisses. „Alle Plätze waren besetzt, es gab sogar Leute, die hinten Stehplätze hatten, und die Nachfrage nach Karten war doppelt so groß wie die Anzahl der verfügbaren Eintrittskarten." In den letzten Jahren haben sich Mitglieder von Kansas bis Kalifornien mit Vertretern der Bekleidungsbranche getroffen, um dafür zu sorgen, dass das Sortiment an anständiger Kleidung erweitert wird. Schwester Baker, die stellvertretende Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit ihres Pfahles, hatte bereits zu Beginn des Jahres eine „anständige" Modenschau in Upland in Kalifornien besucht, die von Heiligen der Letzten Tage und der großen amerikanischen Kaufhauskette Nordstrom organisiert worden war. Als sie und ihre 17-jährige Tochter im Mai 2002 keine anständigen Abendkleider für einen Ball an der Schule finden konnten, sah sie die Zeit gekommen, sich bei der Bekleidungsindustrie zu beschweren. Im Juni hatten sie und das Kaufhaus Nordstrom in ihrem Gebiet einen Termin für eine Modenschau mit dem Namen „A Class Act" festgesetzt – eine Modenschau für anständige Abendkleider. „Normalerweise werden unsere Events mindestens anderthalb Jahre im Voraus geplant, aber uns standen glücklicherweise die Mittel, der Termin und die Möglichkeiten zur Verfügung, um alles zu organisieren", sagt Kim Cimino, Managerin des Nordstrom-Kaufhauses an der South Coast Plaza. „Das ist wirklich selten der Fall."



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON *ENCORE DESIGN STUDIOS, INC.*

In einer Modenschau unter dem Motto Sittlichkeit präsentieren Junge Damen aus mehreren Pfählen in Kalifornien anständige Abendkleider.

Schwester Baker fügt hinzu: „Wie konnte ich einfach in eines der größten Kaufhäuser in einem der größten Einkaufszentren der Vereinigten Staaten gehen und verlangen, dass sie tausende Dollar für eine Modenschau zur Verfügung stellen? Ich kann gar nicht genug sagen, wie sehr der Herr uns bei allem gesegnet hat."

Carol Starr, ebenfalls Mitorganisatorin der Modenschau und Spezialistin für Öffentlichkeitsarbeit im Pfahl Santa Margarita, erkannte in allem, von der Verteilung der Eintrittskarten bis hin zur Auswahl der Models, die Hand des Herrn. „Bei Nordstrom sagte man uns, dass wir sicherstellen müssten, dass mindestens 500 Besucher kommen", erzählt sie. „Nach unserem ersten Treffen mit örtlichen

JD-Führerinnen des Pfahles hatten wir bereits ungefähr 1.100 Interessierte. Als wir einen Flyer mit Informationen über Eintrittskarten austeilten, lagen mir bereits 100 Anfragen per E-Mail vor, als ich von der Kirche nach Hause kam."

Von Juni bis Oktober setzte sich ein „Modekomitee", bestehend aus Schwester Baker, Schwester Starr, JD-Führerinnen des Pfahles und Jungen Damen, die aufgrund ihrer anständigen Kleidungsgrundsätze ausgewählt worden waren, mit der Firma Nordstrom zusammen, um geeignete Kleider für die Modenschau zu finden. „Karen und Carol waren sehr daran interessiert, geeignete Kleidung für ihre Töchter zu finden", erinnert sich Frau Cimino. „Sie gingen sogar so weit, uns gerahmte Fotos mitzubringen, die bei ihnen zu Hause an der Wand hängen, um uns zu zeigen, wie sie die Abendkleider ihrer Töchter bisher abgeändert hatten, damit sie anständiger aussahen."

Aber die „Mormonenmütter", wie sie bald genannt wurden, merkten, dass sie nicht die einzigen waren, denen anständige Kleidung am Herzen liegt. Eine andere große christliche Kirche in der Gegend schickte eine E-Mail an ihre Mitglieder und forderte sie auf, sich bei Nordstrom zu melden und ihre Unterstützung für dieses Projekt zu bekunden. Die *Los Angeles Times* brachte auf der ersten Seite einen Artikel über die Modenschau und über die Heiligen der Letzten


FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON *ENCORE DESIGN STUDIOS, INC.*

Käufer kaufen anständige Mode. Die Organisatoren einer Modenschau stellten fest, dass viele Leute, nicht nur Heilige der Letzten Tage, sich eine größere Auswahl an anständiger Kleidung wünschen.

Tage, denen der Anstand so wichtig ist und die die Veranstaltung organisiert hatten. Schülerinnen, die von der Modenschau durch ihre Freundinnen, die der Kirche angehörten, erfahren hatten, riefen Schwester Starr an, um Eintrittskarten zu bekommen. Auch sie waren frustriert, dass kaum anständige Kleidung zu bekommen war. Eine Lokalzeitung führte zu der Modenschau eine Umfrage durch und fand heraus, dass 96 Prozent ihrer Leser sich anständigere Kleidung wünschen. „96 Prozent!", staunt Schwester Baker. „Und das in Südkalifornien! Wir waren sehr überrascht. Wer hätte gedacht, dass wir durch Mode herausfinden würden, wie viele Wertvorstellungen wir mit unseren Nachbarn gemein haben?"

Anständige Kleidung ist auch ein Thema, das die Führer der Kirche beschäftigt. Im September, zwei Wochen vor der Modenschau, sprach Schwester Kathleen H. Hughes, Erste Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft, in der Allgemeinen FHV-Versammlung über Sittlichkeit.

„Es lohnt sich, für die Schicklichkeit zu kämpfen, denn sie wirkt sich sehr oft auf ernstere sittliche Angelegenheiten aus", sagte Schwester Hughes. „Das bedeutet nicht, dass wir von unseren Töchtern und Söhnen verlangen müssen, sich von Kopf bis Fuß zu bedecken, doch es heißt, ihnen zu helfen, sich in einer Weise zu kleiden, die zeigt, dass sie Kinder Gottes sind." („Unserer Familie durch unsere Bündnisse ein Segen sein", *Liahona*, November 2002, Seite 107.)

Nach der Aufregung und dem Trubel der Modenschau dachte eine der Jungen Damen, die für einen Tag ein Model sein durften, über den weitreichenden Einfluss dieses Ereignisses nach. „Viele Mädchen hatten Probleme mit sittlicher Kleidung", sagte Mandi Young aus der Gemeinde Los Alamitos im Pfahl Long Beach in Kalifornien Ost. „Es war eine wunderbare Art, die Mädchen spüren zu lassen: ‚Ja, ich kann mich anständig kleiden und trotzdem hübsch aussehen!' Ich denke, sie haben gesehen, dass sie mit diesem Problem nicht allein dastehen."

Genauso begeistert ist Steven Bangerter, Erster Ratgeber in der Präsidentschaft des Pfahles Santa Margarita. „Das war doch eine bemerkenswerte Leistung in einer Gesellschaft,

in der Anstand als altmodisch belächelt wird", sagt er. „Eine stille Mehrheit wünscht sich jemanden, der mutig für mehr Selbstachtung und höhere Ideale eintritt."

Nachdem die Modenschau nun vorbei ist, denken die „Mormonenmütter" darüber nach, was sie als Nächstes in Bezug auf Anstand unternehmen. Sie haben sich mit ihrer Pfahlpräsidentschaft zusammengesetzt und Vorschläge in Bezug auf Videofilme, Internet-Seiten und Fernsehsendungen gemacht. Ihr Rat an andere lautet, einfach etwas zu tun.

„Ich möchte die Leute überall auffordern – in den Vereinigten Staaten, auf der ganzen Welt –, in die Läden zu gehen und sich für den Verkauf anständiger Kleidung stark zu machen", sagt Schwester Baker. „Ich habe an Präsident Spencer W. Kimballs Motto gedacht: Tu es! Wenn Ihnen ein Gedanke kommt, wenn Sie sich vom Geist geleitet fühlen – auch wenn es unmöglich erscheint: Gehen Sie Schritt für Schritt vorwärts, und der Herr wird Ihnen den Weg zeigen."

. . . .

Im Rampenlicht

MITGLIEDER IN ASUNCIÓN, PARAGUAY

Jason Swensen

Vor kaum mehr als einem halben Jahrhundert erreichten gute Nachrichten aus Paraguay den Hauptsitz der Kirche: Das Evangelium ist hier willkommen. Etwa eine Woche zuvor waren Führer der Kirche mit Regierungsbeamten in Kontakt getreten und hatten den formellen Antrag gestellt, in Asunción, der Hauptstadt des Landes, mit der Missionsarbeit beginnen zu dürfen. Das war 1950, und die katholische Kirche war damals in Paraguay die einzige religiöse Organisation, die offiziell anerkannt war. Dennoch reagierte die Regierung zügig auf den Antrag und erklärte, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage werde anerkannt und sei willkommen, und zwar nicht nur in Asunción, sondern im ganzen Land.



FOTO VON JASON SWENSEN/CHURCH NEWS

Der Tempel in Asunción, Paraguay, wurde im Mai 2002 geweiht. Seit das Werk hier vor über 50 Jahren seinen Anfang nahm, ist die Kirche stetig gewachsen.

Dann wurden nach und nach die ersten Missionare aus der benachbarten Mission Uruguay nach Asunción gesandt, wo sie an die Türen klopften und vom Buch Mormon erzählten. So schrieben sie mit ihrer Arbeit die ersten Kapitel in der Geschichte der Kirche in Paraguay.

Das Vorwort zu dieser Geschichte war eigentlich bereits im Jahr 1948 geschrieben worden, als zwei Heilige der Letzten Tage, die in der Botschaft der Vereinigten Staaten in Asunción arbeiteten, einen Mann namens Carlos Alberto Rodríguez tauften. Heute gibt es in Paraguay mehr als 45 000 Mitglieder.

Asunción, die Hauptstadt am Fluss Paraguay, ist eine Stadt voller Leben, in der freundliche, fußballbegeisterte Menschen wohnen, die stolz darauf sind, von den Guarani, den Ureinwohnern des Landes, abzustammen. Wer die Straßen der Stadt entlang läuft oder eine Gemeinde besucht, der kann neben Spanisch auch immer Guarani hören. Inzwischen lernen die Paraguayer das Evangelium kennen und nehmen es an.

„Die Menschen in Paraguay sind wohl die liebevollsten Menschen auf der ganzen Erde – sie sind so sanft und so freundlich", meint Mearl K. Blair, der von 1977 bis 1980 über die erste Mission im Land präsidierte. Ehe die Blairs kamen, hatte die Kirche in Asunción nur langsam Fortschritt gemacht. In den ersten zehn Jahren waren es hauptsächlich die Vollzeitmissionare gewesen, die die Kirche im Land am Leben erhalten hatten. Dann erhielten 1961 mehrere einheimische Brüder das Melchisedekische Priestertum. Danach gingen die Führungs- und die täglichen Routineauf-

gaben nach und nach auf die Mitglieder vor Ort über. Das erste Gemeindehaus des Zweiges Moroni in Asunción wurde 1964 fertig gestellt. Es steht auf einem schönen Grundstück, auf dem auch der im Mai 2002 geweihte Asunción-Tempel in Paraguay erbaut wurde. Doch als die Blairs 1977 kamen, gab es im ganzen Land nur etwa zweitausend Mitglieder und Präsident Blair konnte die Mitglieder, die im Tempel gewesen waren, an einer Hand abzählen. Die Mitgliederschar sei zwar nur klein, aber stark gewesen, erinnert er sich.

„Es gab einige sehr gute Führer" sagt er. „Die Grundlage dafür war bereits zu einem früheren Zeitpunkt gelegt worden." Die neue Mission, deren Hauptsitz sich in Asunción befand, muss sich wohl positiv auf das Wachstum der Kirche und die Begeisterung der Mitglieder ausgewirkt haben. 1979 wurde ein Pfahl gegründet. Heute gibt es in Paraguay sieben Pfähle und mehrere Distrikte.

Luis Arsenio Ramírez, ein Berufssoldat, ließ sich 1963 taufen, als es nur zwei kleine Zweige in Asunción gab. Er erinnert sich noch gut an den Widerstand, auf den die Kirche in der Anfangszeit stieß. Doch unter anderem gab ihm sein Patriarchalischer Segen Kraft, denn darin hieß es, dass er eines Tages in der Nähe eines Tempels wohnen würde.

„Das ist 37 Jahre her. Jetzt wohne ich sieben Straßen vom Tempel entfernt", erzählt Bruder Ramírez, der als erster gebürtiger Paraguayer über eine Mission in seiner Heimat präsidierte.

Bruder Ramírez und die übrigen Paraguayer, die sich in der Anfangszeit der Kirche angeschlossen hatten, wurden durch das Dienen stark gemacht. Es blieb ihnen gar nicht die Zeit, sich an das Leben in einem kleinen Zweig bzw. Distrikt zu gewöhnen, erzählt María Elena Samaniego, die schon seit vielen Jahren der Kirche angehört. Neue Mitglieder wurden in die Herde aufgenommen – und bekamen etwas zu tun.

„Ich wurde zwei Wochen nach meiner Taufe als Seminarlehrerin berufen", sagt Schwester Samaniego, die sich 1974 der Kirche anschloss. „Als ich fragte, wie ich denn etwas lehren sollte, was ich selbst noch nicht einmal wusste, sagten mir die Missionare, der Herr wisse, dass ich diese Aufgabe erfüllen könne." Jetzt gibt es einen Tempel und zwei Missionen, von denen sowohl die altgedienten als auch die neuen Mitglieder in Paraguay profitieren und die ihnen eine Vielzahl neuer Möglichkeiten zum Dienen bieten. Liduvina Nieves hat über vier Jahrzehnte in der Kirche gedient – manchmal unter großen Schwierigkeiten. Sie kennt die Segnungen, die einem zuteil werden, wenn man Opfer bringt.

„Ich habe sehr viel Verfolgung seitens meiner Freunde und meiner Familie ertragen, aber das war es wert, wenn man bedenkt, dass wir heute einen Tempel haben", meint Schwester Nieves. „Das ist eine Segnung, auf die wir lange gewartet haben." ☐

Nach einem Artikel in Church News, *20. Juli 2002.*

MITGLIEDER IN TWERSKOI, RUSSLAND

Shaun D. Stahle

Olga Subowa wollte auch nicht eine einzige Sekunde versäumen. Sie war 16 Jahre alt und schäumte über vor Lebenslust. Im August 2002 hatte sie sich der Kirche angeschlossen. Nun wollte sie wie ein Schwamm alles aufsaugen, was mit Präsident Gordon B. Hinckleys Besuch in Moskau zusammenhing.

So saß sie im September zusammen



FOTO VON SHAUN D. STAHLE/ *CHURCH NEWS*

Olga Subowa (Mitte) wartet darauf, dass die Versammlungen am Sonntag beginnen. Schwester Subowa trägt zum Wachstum des Zweiges Twerskoi bei, indem sie eine Freundin (links) mit zur Kirche bringt.


FOTO VON SHAUN D. STAHLE/CHURCH NEWS

Schwester Leisy Oswald hilft in der Primarvereinigung aus. Der Zweig Twerskoi wächst und die Missionare haben Führungsaufgaben im Priestertum inne und lehren das Evangelium.

mit fast 2300 weiteren Mitgliedern im Cosmos Hotel und schrieb jedes einzelne Wort mit, das Präsident Hinckley sagte.

Bis zur Übertragung des Gottesdienstes zur Weihung des Nauvoo-Illinois-Tempels im Juni 2002 kannten viele Mitglieder im Gebiet Europa Ost – so wie Olga aus dem Zweig Twerskoi in der Mission Moskau – Präsident Hinckley nur von Fotos. Doch nachdem im vergangenen Sommer eine Satellitenanlage installiert worden war, konnten sie wie die übrigen Mitglieder live beim Weihungsgottesdienst dabei sein.

Und nun konnten sie sogar zum ersten Mal in der Geschichte der Kirche die Versammlungen der Generalkonferenz live und in ihrer Muttersprache verfolgen. Dies war übrigens auch in vielen weiteren Gebieten der Kirche der Fall. Die Mitglieder in Twerskoi, die die Generalkonferenz sehen wollten, mussten zwei Stunden nach Moskau fahren. Diesen Weg hatten sie übrigens schon im September auf sich genommen, um den Propheten sprechen zu hören, als er die Stadt besuchte. Nun nahmen sie für die Generalkonferenz bereitwillig die Fahrt noch einmal auf sich.

Der kleine Zweig Twerskoi ist in vielerlei Hinsicht ein Beispiel für die Entwicklung der Kirche in Osteuropa. Im vergangenen Juni gab es dort nur einen neuen Zweig, der noch nicht einmal vierzig Mitglieder zählte. Doch der Zweig wächst. Am Sonntag nach Präsident Hinckleys Besuch im September kamen über 50 Leute zu den Versammlungen.

Der Zweig ist neu gegründet und die Vollzeitmissionare haben Führungsaufgaben im Priestertum inne und lehren das Evangelium. Schwester Leisy Oswald, die in der Mission Moskau dient, wurde zwei Monate nach ihrer Ankunft in Russland in der Abendmahlsversammlung als Erste Ratgeberin in der JD-Leitung bestätigt. „Nach zwei Monaten spricht man noch nicht fließend Russisch", erklärt sie. Sie weiß noch, was für eine große Herausforderung es für sie war, als sie zum ersten Mal in einer fremden Sprache unterrichtete.

Doch visuelle Hilfsmittel und ihre Liebe zum Evangelium und zu den Mädchen halfen ihr, diese Aufgabe zu bewältigen. „Die Mädchen sind einfach fantastisch", schwärmt sie. Die JD-Klasse, zu der acht aktive Mädchen gehören, rechnet in der nahen Zukunft mit weiteren Taufen. „Wohin Olga auch geht, sie hat immer ein Buch Mormon bei sich und bittet die Missionare ständig um neue Karten, die sie dann verteilt", erzählt Schwester Oswald. „Aufgrund ihres Zeugnisses haben sich auch ihre Mutter und ihre Freundin der Kirche angeschlossen."

Der Zweig kommt im Obergeschoss eines Geschäftshauses zusammen. Die Räume sind renoviert und die Kapelle vergrößert worden; außerdem gibt es separate Räume für die Primarvereinigung, die Frauenhilfsvereinigung und die Sonntagsschule. Früh am Sonntagmorgen fegt der Hausmeister zur Vorbereitung auf den Gottesdienst die Treppen und den Parkplatz. Für die meisten Mitglieder des Zweiges Twerskoi – von denen viele erst seit wenigen Monaten der Kirche angehören – gilt, dass ihre mangelnde Erfahrung durch ihre Begeisterung für das Evangelium mehr als wettgemacht wird. Schwester Anna Prokofjewna Filitschewa beispielsweise, die schon über 70 ist, steigt jede Woche auf Krücken die 56 Stufen zu den Versammlungsräumen hoch. „Wenn ich bei Gott bin, bin ich glücklich", sagt sie. ☐

Nach einem Artikel in Church News, *5. Oktober 2002.*

Ein Zentrum wie kein anderes

MÜNCHEN: Das erste Semester des neuen Religionsinstituts in München ist mittlerweile schon Geschichte. Doch die Zeit der Anstrengungen, der Motivationsarbeit und der Organisation liegt noch gar nicht weit zurück. In Zusammenarbeit mit der Pfahlpräsidentschaft und den Brüdern, die für das CES-Programm (Bildungswesen der Kirche) arbeiten, setzte sich der neu berufene Studentenrat das Ziel, ein Zentrum für die jungen Institutsteilnehmer zu schaffen, in dem jeder begeistert über das Evangelium Jesu Christi lernen kann.

Seit September 2001 treffen sich jeden Mittwochabend junge Leute aus den vier Münchner Gemeinden. Fleißige Hände bereiten Woche für Woche ein leckeres Abendessen für alle diejenigen vor, die direkt aus der Arbeit, der Schule oder der Universität kommen. Der Höhepunkt ist immer wieder die eigentliche Klasse. Unser Lehrer, Bruder Brian Cordray, ist nicht nur ein echter Texaner, er ist auch ein wirklicher Fan der Heiligen Schriften.

Mit vielen lustigen und ernsten Beispielen aus dem Alltag zeigt er den Studierenden, wie wichtig die Heiligen Schriften für unser persönliches Leben sind. Die Teilnehmer sind sogar so begeistert, dass mit jeder Unterrichtsstunde mehr Stühle in den überfüllten Raum gezwängt werden müssen. Freunde und neu bekehrte Mitglieder der Kirche werden gerne willkommen geheißen und angespornt, sich einen tieferen Einblick in die Lehren des Evangeliums zu verschaffen.



FOTO: ZVG

Teilnehmer der „Larry-King"-Talkshow beim Abschlusstreffen.

Bei den anschließenden abwechslungsreichen Aktivitäten findet man die Gelegenheit, die neuesten Neuigkeiten auszutauschen und Freundschaften zu knüpfen.

Während des Semesters fand zweimal ein Forum des Religionsinstituts statt, zu dem der gesamte Pfahl eingeladen wurde und bei dem besondere Referenten die Prinzipien des Evangeliums vertieften.

Ein wunderschönes Abschlusstreffen wurde gemeinsam mit den Pfählen Stuttgart und Nürnberg gefeiert. Leider ging das erste Semester zu schnell vorüber. Aber niemand muss deswegen traurig sein, denn es wurde erstmalig in München ein Sommerprogramm im Religionsinstitut gestartet, und wir stehen schon im nächsten Semester. □

Dorothee Frost

Zweites Familien-Sommerfest der Gemeinde Duisburg

DÜSSELDORF, Gemeinde Duisburg: Am Samstag, dem 13. Juli 2002, lud die Gemeinde Duisburg im Rahmen eines Stadtteilfestes zu einem zweiten Familien-Sommerfest ein. Der Beitrag der Gemeinde Duisburg bestand darin, die herausragende Bedeutung der Familie herauszustellen und möglichst vielen Nichtmitgliederfamilien des Stadtteils die positive Einstellung der Kirche zur Familie zu vermitteln und den Eltern mit ihren Kindern einen freudigen Nachmittag zu bescheren. Neben fast allen Gemeindemitgliedern besuchten weitere dreihundertfünfzig Menschen, die nicht der Kirche angehö-


FOTO: ZVG

Die Hüpfburg lockt die Kinder an.

ren, das Fest. Dabei handelte es sich überwiegend um Familien, die bis dahin noch keinen Kontakt zur Kirche hatten.

Ein sechs Meter langes und professionelles, am Gemeindehaus angebrachtes Banner sowie Plakate in den umliegenden Geschäften wiesen schon Wochen zuvor auf das anstehende Familien-Sommerfest hin. Angelockt von Live-Musik (mit Bruder Kempkens, dem Ersten Ratgeber der Bischofschaft als Entertainer) und von einer großen, bunten und weithin sichtbaren Hüpfburg, waren Besucher insbesondere von der friedlichen und freudevollen Atmosphäre des Festes angetan.

Die sechs mal sechs Meter große Hüpfburg stellte die große Attraktion für die Kleinen dar. Allein hierdurch wurde das Interesse von mehr als hundertfünfzig (!) Kindern des Stadtteils, größtenteils in Begleitung ihrer Eltern, gewonnen. Größere Kinder und Jugendliche konnten ihre Geschicklichkeit an einer Fussball-Torwand, beim Sackhüpfen-Wettbewerb sowie beim Hufeisen-Werfen testen und erproben.

Des Weiteren hatten insbesondere die Mädchen Freude an einem Kinder-Schminkstand, an dem die Primarvereinigungsleiterin Schwester Meyer, ihre Ratgeberinnen sowie einige Junge Damen die Kinder kostenlos und in liebevoll professioneller Weise in Katzen, Hunde, Prinzessinnen usw. verwandelten.

Die Schwestern der Frauenhilfsvereinigung stellten fünfzig selbstgebackene Kuchen zur Verfügung, die allesamt nicht nur höchsten optischen Ansprüchen genügten, sondern die Entscheidungsfreiheit des Einzelnen auf eine harte Probe stellten. Im Gegensatz zum normalen Leben war hier jede Entscheidung die richtige.

Für die theologische Komponente sorgten ein Informationsstand über die Bedeutung der Familie innerhalb der Kirche sowie die Präsentation der Genealogie-Forschungsstelle der Gemeinde als *Familien*-Forschungsstelle. Es war die einhellige Meinung der Besucher, dass das Arrangement der „Mormonen" für das Stadtteilfest das attraktivste darstellte (obwohl keine Bierstände zur Verfügung gestellt wurden). Die Aussage einer Besucherin beschreibt den Beitrag der Kirche zu diesem Fest in treffender Weise. Sie äußerte, dass zu bemerken ist, „dass die Mormonen ein *besonderes* Volk sind".

Die positive Resonanz hat der Gemeinde so viel Freude und Mut bereitet, dass sie sich entschieden hat, im nächsten Sommer dieses Familienfest ein drittes Mal zu wiederholen.

Die Veranstaltung hat darüber hinaus in der Öffentlichkeit einen wertvollen Beitrag zur Imagepflege als familienorientierte christliche Kirche geleistet. ☐

Klaus Kempkens

„HARMONIE" mit der Musical-Gruppe GUYS & DOLLS

DORTMUND: „HARMONIE" lautete der Titel des diesjährigen Programms der Gruppe GUYS & DOLLS, welches in Herne, Düsseldorf, Hamm und Gelsenkirchen präsentiert wurde. Die Musicalgruppe


FOTO: ZVG

Auch die Kinder wurden in das Programm einbezogen.

des Pfahles Dortmund, unter der Leitung von Schwester Wilma Gollnick, besteht aus circa dreißig musikbegeisterten Amateuren, die viel Zeit und ihre Talente einsetzen, um ihre Mitmenschen mit guter Musik zu erfreuen.

Während der zwölf Jahre ihres Bestehens hat sich die Gruppe über die Grenzen des Ruhrgebiets hinaus einen guten Ruf erworben; im letzten Jahr fand der erste öffentliche Auftritt im Kulturzentrum in Herne statt. Dieser war ein voller Erfolg. Damals standen Hits der siebziger Jahre auf dem Programm, die mit großer Begeisterung vom Publikum aufgenommen wurden.

Dies ermutigte das Ensemble zu weiteren öffentlichen Auftritten.

In diesem Jahr ging es dem Titel entsprechend „harmonischer" zu. Geboten wurde ein bunter Mix von Liedern über Freundschaft, Liebe und Harmonie. Titel aus Disneys Dschungelbuch waren ebenso vertreten wie Michael Jackson oder Whitney Houston.

Nach Auftritten in Herne und Düsseldorf unterstützte das Ensemble die Gemeinde Hamm, die in diesem Jahr im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit „Schlüsselstadt" des Pfahles Dortmund ist, mit einem öffentlichen Konzert im Maximilianpark in Hamm.

Das fünfundsiebzigjährige Bestehen der Gemeinde Gelsenkirchen wurde mit einem Auftritt in der Aula des Max-Planck-Gymnasiums in Gelsenkirchen gefeiert, zu dem auch Vertreter der Stadt eingeladen waren. Bürgermeisterin Frauke Schraeder überbrachte beherzte Grußworte der Stadt.

Alles in allem waren auch in diesem Jahr die Auftritte ein großer Erfolg. Jedes Jahr nehmen mehr Gäste und Freunde der Kirche teil. Das Ensemble legt besonderen Wert darauf, die Kirche durch ihre Auftritte bekannt zu machen und so Menschen für die frohe Botschaft zu begeistern, die durch gute Musik vermittelt werden kann. Am Ende des Programms gibt es jeweils einen Schlussteil mit Musik, die immer wieder den Geist einlädt, den Zuhörern das Herz zu berühren. Auch in diesem Jahr hat die Gruppe es möglich gemacht, das Evangelium und die Freude, die daraus entspringt, an viele Menschen weiterzugeben.

Wir sind dankbar für die Talente der Gruppe und deren großen Opferbereitschaft und freuen uns schon auf die nächsten Auftritte der GUYS & DOLLS.

A. Ziegner

Tagung des Studentenrats in Rosenheim

In ihrem jährlichen regionalen Training der Präsidentschaften der Studentenräte trafen Mitarbeiter vom CES (Bildungswesen der Kirche) am 11./12. Oktober 2002 in Rosenheim mit Mitgliedern der Präsidentschaften dieser Räte der Pfähle Bern und Zürich (Schweiz), Salzburg und Wien (Österreich), Frankfurt/Main, Mannheim, München, Nürnberg und Stuttgart und ihren Beratern zusammen. Ein Treffen ähnlichen Inhalts fand ein halbes Jahr zuvor für die Vertreter desselben Personenkreises der Kircheneinheiten nördlich des Mains statt.

Üblicherweise setzt sich die Präsidentschaft des Rats aus einem Präsidenten und einem oder mehreren Vizepräsidenten und einem Sekretär – alles Studierende oder auch nichtstudierende junge alleinstehende Erwachsene (JAE 18 bis 30 Jahre), die von ihren Priestertumsführern oder vom CES (Bildungswesen der Kirche) zu diesem Dienst vorgeschlagen und nach Weisung der Pfahlpräsidentschaft eingesetzt werden – zusammen. Sie werden in ihren Aufgaben vom zuständigen Berater des Hohen Rates, dem Pfahl-CES-Beauftragten bzw. der Leitung des Zentrums für das Religionsinstitut und einem JAE-Beraterehepaar begleitet.

Als Einstieg wählten die Veranstalter ein gemeinsames Schriftstudium zur Thematik *Vertrauen signalisieren – Verantwortung übertragen* und eine PowerPoint-Präsentation über Menschenführung. Nicht wenige Teilnehmer fühlten sich jung und frisch genug, nach der Abendveranstaltung den parallel stattfindenden Tanzabend in München zu besuchen. Die Trainingseinheiten am folgenden Arbeitstag brachte die Studenten und ihre Berater zu vielseitigen Lernerfahrungen zusammen. So meinte Schwester Katja Potocnik vom Studentenrat Wien:

„Ich bin sehr dankbar, dass ich die Gelegenheit hatte, an dieser Schulung teilzunehmen. Da der Studentenrat bei uns noch nicht so gut funktioniert wie in anderen Pfählen, bin ich froh, jetzt viele Ideen bekommen zu haben, wie man einiges besser machen kann. Es ist erstaunlich, wie viel Großartiges möglich ist, wenn alle, die dafür verantwortlich sind, zusammenarbeiten. Ich bewundere die Pfähle aus Deutschland und aus der Schweiz, die das so gut meistern. Sie sind uns ein wirkliches Vorbild."

„Mir fällt die Erklärung aus meiner Zeit als Vollzeitmissionar in England ein", sagte Bruder Daniel Auras, Präsident des Studentenrats im Pfahl Nürnberg: „Forget yourself and get to work! (Vergiss dich selbst und gehe an die Arbeit!) – Diesem Rat des Vaters von Präsident Gordon B. Hinckley an seinen im Missionsfeld stehenden Sohn will ich folgen." Bruder Benjamin Roth fasste zusammen: „Aus persönlicher Erfahrung habe ich gelernt, dass Lob oft mehr bewirkt als Kritik. Ich bin sehr dankbar für die Arbeit, welche die Pfahlpräsidentschaft und Leitung der Frauenhilfsvereinigung für uns junge alleinstehende Erwachsene leistet. Besonders berührt mich, dass im Pfahl Einigkeit herrscht: Alle haben eine Vision für ein gemeinsames Ziel. Ich hoffe, dass es weiter so sein wird, dass wir helfen, die Jugendlichen und die zurückgekehrten Vollzeitmissionare aktiv zu erhalten." Bruder Roth arbeitet als Präsident des Studentenrats im Pfahl Salzburg.

„Ich bin dankbar", sagte Schwester Cynthia Fröhlich, stellvertretende Präsidentin des Studentenrats im Pfahl Frankfurt am Main, „dass wir mit dem Studentenrat die Rahmenbedingungen schaffen konnten, damit die jungen alleinstehenden Erwachsenen sich im Religionsinstitut wohl fühlen. Ich bin sicher: Künftig werden noch mehr JAE und Studenten an diesem Programm teilnehmen."

Bruder Michael Gräppi, Präsident des Studentenrats im Pfahl Bern, schloss mit den Worten: „Mir liegt am Herzen, der Priestertumsführung, besonders dem Pfahlpräsidenten, aber auch den CES-Verantwortlichen für das Vertrauen und für ihre uneigennützige Unterstützung zu danken. Dieses Vertrauen können wir weiter-

geben. Es ist wie eine Box, in der man sich nicht bewegen kann, die bewirkt, dass wir im Fortschritt eingeschränkt bleiben. Doch wer uns Vertrauen signalisiert, schenkt uns mehr Freiräume.“ ☐

Ulrich Rückauer

Notgepäck! Was ist das? Was braucht man?

NEUMÜNSTER: Die Flutkatastrophe und andere schreckliche Ereignisse haben uns für die Notwendigkeit der Vorsorge sensibilisiert. Wir sind dankbar für jeden guten Hinweis und praktische Unterweisung. So gab es während des Frauentages, zu dem die Pfahlleitung der Frauenhilfsvereinigung (FHV) am 28. September 2002 eingeladen hatte, viele interessierte Schwestern, die sich für den Workshop „Wohlfahrt“ eingetragen hatten. Schwester Monika Nowak aus der Gemeinde Lübeck hatte sich zwei besondere Themen ausgesucht: *Das Notgepäck* und *Draußen in der Natur ein Feuer anmachen.*

Aus achtzig verschiedenen Gegenständen sollten die Dinge herausgesucht werden, die im Notgepäck sein müssen. Da gab es schon die Qual der Wahl, denn eigentlich möchte man ja alles bei sich haben; nur, und das war der Punkt, es sollte in einem Rucksack über eine längere Strecke getragen werden können. So konnte man schon auf Romane oder das Haarspray verzichten, auch der Föhn und die Spiele können zu Hause bleiben.



FOTO: MARIANNE DANNENBERG

Ist das Notgepäck auch nicht zu schwer? Schwester Newton und Schwester Wolf.



FOTO: MARIANNE DANNENBERG

Viele schützende Hände sorgen dafür, dass die ersten Flämmchen nicht wieder ausgehen.

Was ist aber mit dem Kuscheltier für die Kinder oder dem Schmuck? Können wir das entbehren? Die Schwestern waren der Meinung, dass ein Kind in einem kleinen Rucksack sein Kuscheltier selbst tragen kann. Wichtig sind der richtige Rucksack,

Isoliermatte und Schlafsack, Wäsche zum Wechseln, ein Seil, Kochgeschirr, haltbare Lebensmittel, Wasserentkeimungstabletten, Streichhölzer, Dokumente und noch viel mehr. Schwester Nowak sagte, dass die Schwestern sehr überlegt gepackt hatten. Eine Gruppe nahm kein Toilettenpapier mit, weil man Blätter benutzen kann. Eine andere Gruppe nahm den Schmuck mit, um damit eventuell etwas eintauschen zu können; auch ein Spiegel dient nicht nur der Eitelkeit, man kann damit Signale geben.

Gut eingepackt hatten diejenigen, die etwas in ihrem Gepäck hatten, womit man Feuer machen kann. Draußen gab es nur eine Wiese, trockenes Gras und etwas Holz. Wer mit einem Beil umgehen konnte, war dabei im Vorteil, denn kleine Holzspäne erleichterten es sehr, diese Aufgabe zu erfüllen. Streichhölzer, Feuerzeug oder andere Hilfsmittel waren überall im Gepäck, zur Not tun es auch Hygieneprodukte. Alle vier Gruppen hatten es geschafft, es war ein Erfolgserlebnis, denn nicht alle Schwestern sind geübte Pfadfinder.

Wir hoffen, dass der Ernstfall, bei dem wir ein Notgepäck benutzen sollten, nie eintritt. Es hat aber gut getan, sich in einer so lockeren und fröhlichen Atmosphäre darüber Gedanken zu machen und wichtige Anregungen mit nach Hause zu nehmen. ☐

Marianne Dannenberg



FOTO: MARGARETA HOFMANN

Die starken Momente des Rennens.

Pinewood-Derby als Publikumsmagnet

BERN, Gemeinde Aarau: Das erste Holzautorennen in der Region brachte viele Siege und viel Publikum ins Kirchgemeindehaus der Gemeinde Aarau. Achtundsiebzig selbstgebastelte Rennwagen starteten auf der zwanzig Meter langen Rennbahn. Eine Schulklasse hatte im Werkunterricht aus den Bausätzen kreative Autos hergestellt.

Das Pinewood-Derby hat in den Pfadfindervereinigungen vieler Länder seinen festen Platz. Ziel der Veranstaltung ist es, aus einem vorgegebenen Bausatz ein Fahrzeug zu basteln. Das Rennen wurde beim Kirchgemeindehaus am Heuweg 10 in Rohr durchgeführt. Wegen unsicheren Wetters musste die Holzrennbahn ins Kirchgemeindehaus verlegt werden. Somit drängten sich alle in den Raum, die Kinder, die Mütter, die Väter, die Kinderwagen und die Hunde. Im Eingangsbereich stand der Werkbanktisch für letzte Handgriffe. Zwei Schreiner hantierten hier mit Werkzeug und Bohrer. Es galt, Autos zu flicken, Räder besser zu befestigen oder Gewichtsanpassungen vorzunehmen. Eine Waage prüfte das zugelassene Höchstgewicht.

ÖFFENTLICHER WORKSHOP IM SCHULHAUS

Als Starthilfe zum Werken für die Öffentlichkeit wurden zuvor im Schulhaus Brunnbach drei Workshops angeboten. Erfahrene Schreiner standen zur Verfügung. Sie erklärten den Umgang mit den Maschinen und gaben Tipps beim Basteln. Die Bausätze konnten bei der Metzgerei Speck bezogen werden. Das Rohrer Gewerbe sponserte die Preise. In den Schulhäusern wurden Flugblätter verteilt. Im Gemeindehaus bei der Werkbank war kurz vor dem Start Simon Schumacher anzutreffen. Mit Bleikugeln wollte er sein Auto noch beschwert haben. „Eigentlich wollte

ich schon beim Sommernachtsfest in Rohr einen Bausatz kaufen. Aber ich durfte nicht. Darum freute ich mich sehr, als unser Lehrer fragte, ob wir im Werkunterricht die Pinewood-Autos basteln wollen", sagt er. Simon kam in Begleitung seiner Mutter und seiner Großmutter. Neben ihm hantierten seine Klassenkameradinnen mit dem Pressöl-Silikonspray. Damit wurden die Räder geölt, so dass sie sich schneller drehen.

ROHRER SCHULKLASSE AM START

Franz Frosch, Klassenlehrer der vierten Primarklasse in Rohr, äußerte sich auf telefonische Anfrage, dass er durch die Flugblätter auf das Derby gestoßen sei. „Ich fand die Idee gut", sagt der Lehrer. Kurzfristig hatte sich die ganze Klasse entschlossen, mitzumachen. In sechs Lektionen wurde die Form gestaltet, geraspelt, gefeilt und geschliffen. Der Lehrer erklärte, wie Holz behandelt wird, und die Farbgestaltung wurde diskutiert. Es entstanden einundzwanzig originelle Rennwagen aus Tannenholz.

DIE JUNGEN MÄNNER AUS FRANKFURT

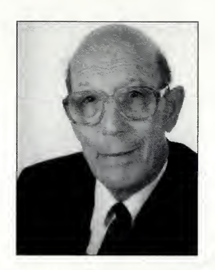
Ruben Marzolla aus der Gemeinde Frankfurt war im Urlaub in Aarau, als er von dem Derby hörte. Als Leiter der Jungen Männer kaufte er zwanzig Bausätze und brachte sie mit nach Hause. „Wir arbeiteten an den Autos bis Mitternacht und standen heute um fünf Uhr wieder auf, um loszufahren", sagte Marzolla. Die Gruppe fuhr am selben Tage wieder zurück nach Deutschland, weil die Leiter für die Bundestagswahlen im Land sein wollten.

Außerhalb des Kirchgemeindehauses, auf dem großen Parkplatz, standen die Festbänke. Hier wurde gegessen und getrunken, alle blieben trocken. Die Kleinsten spielten Sandspiele, ein Ballonwettbewerb sorgte für Abwechslung.

PREISE AUCH FÜR DEN PECHVOGEL

Dominik Köchli hatte bei einem Renndurchgang irrtümlicherweise Siegerpunkte erhalten. Zusammen mit seiner Mutter bemerkte er den Irrtum und meldete sich. Für seine Ehrlichkeit wurde der Pechvogel-Preis in einen Fairnesspreis umbenannt und an ihn verliehen. Die Bewertung für Schönheit und Originalität erfolgte durch die Stimmabgabe aller Anwesenden. Siegerin der Kategorie „Schnellstes Fahrzeug": Juanita Möschberger. Sieger Kategorie „Schönstes Fahrzeug": Heinz Steiner. Sieger Kategorie „Originellstes Fahrzeug": Peter Frey. Die Rangliste und Infos sind unter *www.pinewood-derby.ch* zu finden. Eingeladen von der Öffentlichkeitsbeauftragten waren das Lokalfernsehen, das Lokalradio und die Presse. Der Start des zweiten Pinewood-Derbys ist im September nächsten Jahres geplant. ☐

Margareta Hofmann



Bruder Willi Gleim

Wer wird der Nachfolger?

STUTTGART, Gemeinde Esslingen: Sehr oft lesen wir von neuen Rekorden, die in das Guinness-Buch der Rekorde eingetragen werden. Wir haben noch bessere Rekorde, die in das Buch des Lebens eingetragen werden.

So hat Bruder Willi Gleim aus der Gemeinde Esslingen in den letzten acht Jahren *100 000 Namen* im Bereich Urkundenauswertung der Genealogie (UDE) erfasst. Wer an der Urkundenauswertung teilnimmt, überträgt genealogische Daten von Standesurkunden, die von der Kirche genehmigt worden sind, in Computerdateien. Bruder Gleim ist mit seiner Frau seit vierzehn Jahren Mitglied der Kirche. Trotz seiner einundachtzig Jahre arbeitet er bis zu acht Stunden täglich an mehreren Wochentagen zu Hause und in der Genealogie-Forschungsstelle in diesem Programm. Welch großes Vorbild für uns und die jüngeren Generationen! Er sagt: „Solange ich in der Genealogie arbeite, lässt mich der Herr leben". Wir wünschen ihm noch ein langes Leben. ☐

Josef Perle

MISSIONARE

PFAHL BERN



Gemeinde Basel
Denise Gysler
Deutschland-Mission
Hamburg



Gemeinde Biel
Samuel Psota
Kanada-Mission
Montreal



Zweig Reinach
Nathan Lutz
Mongolei-Mission
Ulan-Bator

PFAHL DORTMUND



Gemeinde Hagen
Markus Kleinert
Indonesien-Mission
Jakarta

PFAHL DRESDEN



Zweig Görlitz
David Lehmann
Schottland-Mission
Edinburgh

PFAHL MANNHEIM



Zweig Worms
Oksana
Schemberger
Russland-Mission St.
Petersburg

PFAHL SALZBURG



Gemeinde Linz
Rosalinde Lipp
Frankfurt-Tempel

PFAHL WIEN



Gemeinde Graz
Benjamin Walter
Utah-Mission Ogden

PFAHL WIEN



Gemeinde Judenburg
Hannelore Bernier
Frankfurt-Tempel



Gemeinde Wien 1
Allan Huber
Deutschland-Mission
Hamburg



Gemeinde Wien 2
Robert Degasperi
Schweiz-Mission
Zürich



Gemeinde Wien 5
Cornelia Frank
Salt-Lake-City-
Utah-Mission
Tempelplatz

23982 150 EUROPE CENTRAL AREA (GERMAN)